

Der Landwirth.

Wochenbeilage zum „Wiesbadener General-Anzeiger“.

Nr. 36.

Wiesbaden, den 14. September 1898.

V. Jahrgang.

Die Unabhängigkeit Deutschlands im Getreidebau.

Geh. Regierungsrath Prof. Dr. Märker aus Halle hielt in Frankfurt a. M. einen der Vorträge, die von Landwirtschaftlichen Verein und dem Club für Landwirthschaftsgemeinschaftlich veranstaltet wurden. Der Redner sprach über die Frage: „Welche Maßregeln des Anbaues landwirthschaftlicher Kulturpflanzen sind geeignet, unsere Produktion so zu heben, daß Deutschland seinen Nahrungsbedarf selber gewinnen kann?“ Darüber sind wir, so leitete der Redner seinen Vortrag ein, alle, welcher Richtung wir angehören, einig, daß die Landwirtschaft in Deutschland soviel produzieren soll, wie Deutschland an landwirthschaftlichen Produkten für irgendwelche Zwecke braucht. Die Frage des Wie wurde dahin beantwortet: Durch Maßregeln der Kultur, der Düngung und der Auswahl passender Saaten der Kulturpflanzen. Als eine der wichtigsten Maßregeln wurde das Zuführen von Kalk, namentlich Aehlkalk, in den Boden verlangt. Neben der Erleichterung der Bearbeitung des Bodens wird durch den Kalk die Erhöhung der Erträge gefördert. Ganz besonders ist das bei Kartoffeln und Zuckerrüben der Fall, der Kalk erhöht den Zuckergehalt bedeutend. Was die Düngung betrifft, so wurde die Stickstofffrage als die wichtigste bezeichnet. Der Stalldünger ist unentbehrlich in dieser Beziehung, aber seine Stickstoffwirkung ist nicht so, wie sie nach der Analyse sein müßte. Die Lösung der Frage ist eben in ihrer Entwicklung begriffen, der Redner bedauerte, im Augenblick keine Mitteilung darüber machen zu können; in nicht zu ferner Zeit würde sie erfolgen. Vorerst solle man bei der guten Stallmistdüngung bleiben. Zu einer besseren Ausnützung der stickstoffhaltigen Atmosphäre ist man durch die Gründüngung gekommen. Ihr Erfolg besteht auch in einer Sicherung der Ernte insofern, als die Tiefwurzel bei Gründüngung der Getreidepflanze ermöglichen, ihre Wurzeln tiefer in das Erdreich zu senden und so die Feuchtigkeit herauszuholen, in Zeiten der Dürre von eminenter Wichtigkeit. Die Wirkung der Gründüngung bei den einzelnen Pflanzen wurde dann an Versuchen, die auf der landwirthschaftlichen Versuchsstation Lauchstädt bei Halle angestellt wurden, beleuchtet. Prof. Märker besprach dann die Mineraldüngung mit Phosphor und Kali. Jeder Boden, selbst der beste, müßte Phosphorsäure haben; nicht ein Jahr dürfe man mit dieser Gabe übergehen. Der Phosphor ist ein Nährstoff, den man das erste Mal in der fünffachen Quantität, die dem Boden entzogen werde, geben müsse, von da an jedes Jahr nur das gleiche Quantum, das man dem Boden entzieht. Auf diese Weise ist es gar nicht schwer, die Erträge, die zur vollständigen Ernährung Deutschlands nöthig sind, zu erzeugen, denn es braucht die Ernte nach der Ansicht des Vortragenden bei Weizen für jeden Morgen nur um 9,10, bei Roggen nur um 12 Centner mehr gesteigert zu werden, um sich vom Ausland unabhängig zu machen. Als dritter Faktor wurde dann die richtige Auswahl des Saatgutes besprochen, was mindestens ebenso wichtig wie die Düngung sei. Diese Auswahl könne mit einem Schlage berufen sein, das zu erzeugen, was zur Ernährung Deutschlands mehr nöthig ist. Der Redner gab noch verschiedene Winke über die Pflanzensorten und schloß mit dem Wunsche, daß gegenüber den Bestrebungen, die Verhältnisse anders zu gestalten, auch die Preise sich entsprechend gestalten möchten.

Drei Apfelsorten für den Massenbau.

Kürzlich besuchte ich, so schreibt einer namens Böttner im „Fr. Ratg.“, eine der bedeutendsten, jüngeren Obstanlagen des Königreichs Sachsen: Klostergrünerei Sorngig bei Oschatz. Es sind hier in den letzten Jahren, wenn ich nicht irre, 3000 Hochstämme angepflanzt, davon mehr als 2000 Wintergoldparmäne. Auf diese Sorte war bei Wahl gefallen, nicht, weil sie so häufig empfohlen wird, sondern, weil einige alte Bäume der Goldparmäne unter ganz ähnlichen Verhältnissen, nahe bei der besprochenen Anlage, viele Jahre hindurch durch gewaltige, regelmäßige Fruchtbarkeit und sonstige gute Eigenschaften sich ausgezeichnet hatten. Das, was man der Wintergoldparmäne an anderen Orten oft zum Vorwurf macht, starker Befall durch Maden, Krebskrankheit u. s. w., hat sich hier in ziemlich hoher Lage und fruchtbarem, kalkhaltigem Boden nie gezeigt. Sie ist hier tatsächlich die beste Sorte, und man hat Recht daran gethan, sie so massenhaft anzupflanzen.

Noch eine andere Sorte, der man wohl ohne Scheu das viel mißbrauchte Wort „zum allgemeinen Anbau“ geben darf, lernte ich hier von neuem schätzen. Sie war in einigen hundert Stämmen gepflanzt und zeigte theilweise sehr guten Behang: Die Landsberger Reinette.

Als ich kurz darauf den sehenswerthen Obstmuttergarten in Diemitz bei Halle besuchte, war es wiederum die Landsberger Reinette, die mir durch ihren reichen, schönen Fruchtbehang und durch die tadellose Gesundheit der Früchte und des Laubes auffiel.

Diese Landsberger Reinette mit ihrem stets etwas säuerlichen Fleisch ist gewiß kein feiner Apfel. Im Gegentheil, ich darf ihn ohne Bedenken zu den Apfelsorten zweiter Güte rechnen. Aber was thut's. Für den großen Markt, für die Hochstammzucht, brauchen wir gar keine Tafeläpfel feinsten Güte.

Wir brauchen einen Apfel „von schönem Aussehen“, der „gern gekauft“ wird, und dies Zeugnis giebt der Landsberger Reinette ein jeder, der sie kennt. Und wenn es schwierig ist eine Apfelsorte zu finden, die unter allen Verhältnissen befriedigt, die Landsberger Reinette scheint eine solche Sorte zu sein. Ich habe nur Lob, nie Tadel über sie gehört.

Nun meine dritte Sorte: Diesmal bin ich es nicht, der sie empfiehlt, es ist vielmehr Herr Vorsteher Müller vom Provinzial-Obstgarten, und ich schreibe mich ihm nur beiseite an. Er hat ein größeres Quartier mit Halbstämmen (8 mal 6 Meter Abstand) damit bepflanzt, und die meisten der ganz jungen Bäume waren schon mit einigen tadellosen Früchten besetzt. Das ist ein riesig dankbarer Träger und einer der edelsten und feinsten Äpfel, die es giebt, aber Herr Müller sagt ganz richtig: Ich empfehle sie nur für den besten Boden und nicht zu große Formen. Bei der Cog Drangen-Reinette handelt es sich um eine neuere Sorte, die fast jeder, der sie kennt, zu seinem besonderen Liebling zählt, und die gewiß auch in einigen Jahren, wenn sie in ihrem unscheinbaren Gewande erst besser erkannt ist, eine auf dem Markte von den Käufern bevorzugte Sorte bilden wird.

Mittheilungen.

* Von deutschen Fruchtmärkten. Nach einer Zusammenstellung der Berichte von deutschen Fruchtmärkten für den Monat August 1898 wurden auf den Märkten Hesse-Nassau's, in Limburg und Fulda 583 Doppelzentner (100 Kilo) Weizen verkauft. Für einen Doppelzentner wurde als niedrigster Preis 15, als höchster 21,63 M gezahlt, der Durchschnittspreis für dieselbe Quantität betrug 19,32 gegen 20,75 M im Juli. Roggen wurden 745 Doppelzentner verkauft. Niedrigster Preis 12,76, höchster 16,25 M, durchschnittlich 14,64—16,18 M im Juli. Hafer, nur in Limburg, verkauft 64 Doppelzentner. Niedrigster Preis 14,00, höchster 17,80 M. Durchschnittlich 16,60 : 17,36 M.

* Wo befinden sich sehenswerthe Obstanlagen? Auf die Frage giebt der „praktische Rathgeber in Obst- und Gartenbau“ (Frankfurt a. O.) folgende Antwort in Bezug auf den Reg.-Bez. Wiesbaden. Stadtkreis Wiesbaden: 1. Lieutenant von Borries, Villa Pomona. Wiesbaden: 2. Hecker mit 9800 Spalierbäumen: Weißer Winter-Calvill und Winter-Dechantbirne. — 2. Hölle-Wiesbaden, neben Villa Pomona: 1 Hektar Spalieranlagen. — 3. Wegner in Wiesbaden, 4000 Buschobstbäume mit Beerenobst- und Kirschkulturen. — 4. Gärtnerei Weber u. Co. und Gärtnerei Scheben: kleinere Anlagen. — Landkreis Wiesbaden: 5. Hofheim am Taunus: R. Zorn, Zwergobstkulturen, etwa 15 Hektar. — Ober-Taunuskreis: 6. Cronberg im Taunus: Obstgut von Fr. Schulte. — Kreis Rüdelsheim: 7. die weitbekannten Obstanlagen des Generalkonsul v. Lade, Villa Monrepos bei Geisenheim am Rhein. — 8. Königliche Lehranstalt für Obst- und Weinbau in Geisenheim am Rhein (Direktor Oekonomierath Göthe): Spalierobstanlagen, Pyramiden- und Hochstammplantagen, etwa 30 Hektar. — Kreis Rheingau. 9. Olga-Au bei Eltville am Rhein, Besitzer Freiherr von Stumm-Halberg, 4000 Hochstämme von Äpfeln, Aprikosen, Mirabellen, Reineclauden und Zwetschgen. — Kreis St. Goarshausen: 10. Camp am Rhein: das Ganze ein großer Obstgarten, vornehmlich Kirschkulturen.

Allerlei Praktisches.

* Gleichmäßige Bewegung beim Buttern. Die Qualität der Butter ist im hohen Grade abhängig von der

Art der Bewegung des Rahmes (resp. der Milch) bei der Buttermachung. Vor allen Dingen soll dieselbe eine völlig gleichmäßige sein, nur am Ende der Buttermachung muß man sie etwas verlangsamen. Von der Gleichmäßigkeit der Bewegung ist die Güte und Menge der zu gewinnenden Butter weit mehr abhängig als von der Geschwindigkeit der Bewegung überhaupt. Letztere richtet sich nach verschiedenen Umständen, wie Größe des Butterfasses, Größe des Rahmbezug. Milchquantums in demselben u. s. w., sie soll nicht zu heftig und beim Handbutterschöpf nur so schnell sein, daß die Person, welche das Buttern ausführt, das eingeschlagene Tempo bis zur Abbuttermachung, ohne zu ermüden, beibehalten kann. Jede Unterbrechung der Buttermachung beeinträchtigt die Butter nach Menge und Güte.

* Die Ventilationsvorrichtungen in Ställen werden vielfach falsch angelegt. Man muß vor allen Dingen darauf sehen, daß die frische Luft in den Stall hinein und die verdorbene wieder heraus kann, oder mit anderen Worten, man muß für eine stete Luftströmung sorgen. Das Bauamt des Bez. Bauernvereins, welches in den letzten zehn Jahren viele bessere Stalleinrichtungen ausführte, erreicht die gute Ventilation in den Ställen durch Anbringung von Löchern in den Umfassungswänden an verschiedenen Seiten des Stalles und durch Einlegung einer bezogenen senkrechten Luftabzüge in der Decke. Wenn die Abzüge nicht in den Mauern wie Schornsteintrohre ausgeführt werden können, werden dieselben meistens von einfachen, stark mit Carbolium getränkten Brettern gemacht; solche Schächte halten sich trotz des alles zerstörenden Stalldunstes eine Reihe von Jahren und wirken besser wie die vergankenen, welche nicht von langer Dauer sind. Die seitlichen Oeffnungen werden im Winter bei starkem Frost durch Strohwickel nach Bedarf geschlossen.

Marktbericht für den Reg.-Bezirk Wiesbaden.

(Fruchtpreise, mitgetheilt von der Preisnotirungskommission der Landwirtschaftskammer für den Regierungsbezirk Wiesbaden am Fruchtmarkt zu Frankfurt a. M.) Montag 12. September, Nachmittags 12^{1/2} Uhr. Per 100 Kilo gute marktsfähige Waare, je nach Qualität, loco Frankfurt a. M. Weizen, hiesiger Mt. 16.50 bis 16.75, Roggen, hiesiger, Mt. 13.40 bis 13.60, Gerste, hiesige Mt. 16.00 bis 17.00, Hafer, hiesiger Mt. 13.50 bis 15.00. Raps, hiesiger Mt. 24.00 bis —. Heu und Stroh (Notirung vom 9. September) Heu (neues) 5.60 bis 6.00 M., Roggenstroh (Langstroh) neues 3.60 bis — M.

* Diez, 10. Sept. Nassauer Rothweizen 17.50 bis 18.00 M., Roggen, neuer 12.66 bis 13.33 M., Gerste — bis — M., Hafer 13.20 bis 13.60 M., Raps — bis — M.

* Frankfurt, 12. Sept. (Obstmarkt.) Notirungen der Centralstelle für Obstverwertung. (Die Preise verstehen sich bei sofortiger Lieferung.) Durchschnittspreise per 50 Kilo. Aprikosen — M., Pfirsiche 42.00 M., Pflaumen — M., Mirabellen 18. — M., Reineclauden 17. — M., do. unteife — M., Zwetschen 10. — M., Birnen 16. — M., Äpfel 15. — M., Trauben 32.50 M., Preiselbeeren 18. — M.

* Mannheim, 12. Sept. Amtliche Notirung der dortigen Börse (eigene Depesche). Weizen, pßlger 17.75 bis — M., Roggen, pßlger 13.75 bis — M., Gerste, pßlger 16.50 bis — M., Hafer, badischer 13.50 bis — M., Raps 25. — bis — M.

* Frankfurt, 12. Sept. Der heutige Viehmarkt war mit 489 Ochsen, 39 Bullen, 741 Kühen, Rindern und Stieren, 262 Kalbern, 271 Hammeln, 0 Schafen, 1180 Schweinen besetzt. Die Preise stellten sich per 50 Kilo Schlachtgewicht wie folgt: Ochsen: a. vollfleischige, ausgewaschene höchsten Schlachtgewichtes bis zu 6 Jahren 67—69 M., b. junge fleischige, nicht ausgewaschene und ältere ausgewaschene 63—65 M., c. mäßig genährte, junge, gut genährte ältere 69—62 M., d. gering genährte jeden Alters — M. Bullen: a. vollfleischige höchsten Schlachtgewichtes 54—56 M., b. mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere 50 bis 52 M., c. gering genährte 42—44 M. Kühe und Färsen (Stiere und Rinder): a. vollfleischige, ausgewaschene Färsen (Stiere und Rinder) höchsten Schlachtgewichtes 63—65 M., b. vollfleischige, ausgewaschene Kühe höchsten Schlachtgewichtes bis zu 7 Jahren 59—61 M., c. ältere ausgewaschene Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Färsen (Stiere und Rinder) 49—51 M., d. mäßig genährte Kühe und Färsen (Stiere und Rinder) 38—40 M., e. gering genährte Kühe und Färsen (Stiere und Rinder) 33 bis 37 M. Bezahlt wurde für 1 Bund: Rinder: a. feinste Mast- (Volan. Mast) und beste Sauglälber (Schlachtgewicht) 74 bis 76 Pfg., (Lebendgewicht) 44—46 Pfg., b. mittlere Mast- und gute Sauglälber (Schlachtgewicht) 68—71 Pfg., (Lebendgewicht) 38—43 Pfg., c. geringe Sauglälber (Schlachtgewicht) 54—58 Pfg., (Lebendgewicht) 00 bis 00 Pfg., d. ältere gering genährte Kälber (Freier). Schafe: a. Mastlämmer und jüngere Mastlämmer (Schlachtgewicht) 62—64 Pfg., b. ältere Mastlämmer (Schlachtgewicht) 50—54 Pfg., c. mäßig genährte Hammel und Schafe (Mastlämmer) (Schlachtgewicht) 00—00 Pfg. Schweine: a. vollfleischige der feineren Rassen und deren Kreuzungen im Alter bis zu 1^{1/2} Jahren (Schlachtgewicht) 66—67 Pfg., (Lebendgewicht) 52—53 Pfg., b. fleischige (Schlachtgewicht) 65—66 Pfg., c. gering entwickelte, sowie Sauen und Eber (Schlachtgewicht) 00—00 Pfg., d. ausländische Schweine (unter Angabe der Herkunft) 00—00 Pfg.

Die Preisnotirungskommission.